© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nr. 8. **1892.**

Sitzungs-Bericht
der
Gesellschaft naturforschender Freunde
zu Berlin

vom 18. Oktober 1892.

Director: Herr HILGENDORF.

Herr **NEHRING** sprach über **Atlas und Epistropheus des** *Bos primigenius.*

Aus den eingehenden Mittheilungen des Vortragenden über die Formverhältnisse und die Dimensionen des Atlas und Epistropheus bei *Bos primigenius* und anderen Boviden sei hier nur hervorgehoben, dass der Vortragende irgend welche durchgreifende Unterschiede zwischen *Bos primigenius* und *Bos taurus* in der Bildung jener beiden Halswirbel nicht beobachten konnte. Die Unterschiede, welche RÜTIMEYER in seiner „Fauna der Pfahlbauten", p. 77 ff., über Form und Grösse jener Wirbel bei *Bos primigenius* und *Bos taurus* hervorhebt, hat der Vortragende an dem von ihm verglichenen reichhaltigen Materiale[1]) entweder überhaupt nicht gefunden, oder als sehr variabel festgestellt.

Nach RÜTIMEYER soll am Epistropheus des *Bos primigenius* der *Canalis transversarius* („*Canalis vertebralis*" bei

---

[1]) In Bezug auf *Bos primigenius* wurden verglichen: 3 montirte Skelette dieses interessanten Wildrindes der Vorzeit im Zoolog. Museum zu Kopenhagen, das montirte Skelet im Naturhistor. Museum zu Braunschweig aus dem Torfmoor von Alvesse, das montirte Skelet in der zoolog. Sammlung der Landwirthschaftl. Hochschule zu Berlin aus dem Torfmoor von Guhlen am Schwieloch-See, das bisher noch unmontirte Skelet derselben Sammlung aus einem Torfmoor bei Brandenburg, sowie eine Anzahl zusammengehöriger Halswirbel aus dem Löss von Westeregeln, in derselben Sammlung.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

RÜTIMEYER) gewöhnlich fehlen, während er bei *Bos taurus* regelmässig vorhanden ist; Vortragender hat jenen Kanal bei allen ihm zugänglichen Exemplaren des *Bos primigenius* vorgefunden, gerade wie bei *Bos taurus*. Nach RÜTIMEYER soll in der Form der Atlas-Flügel ein charakteristischer Unterschied zwischen *Bos primigenius* und *Bos taurus* vorhanden sein; Vortragender zeigt, dass dieser Unterschied fortfällt, sobald man den Atlas starkköpfiger und starkgehörnter Exemplare von *B. taurus* mit dem von *B. primigenius* vergleicht.

Dasselbe gilt von den angeblichen Grössen-Unterschieden: auch diese erweisen sich als hinfällig, wenn man die betreffenden Wirbel der grössten und schwersten Rassen des Hausrindes zum Vergleich heranzieht. Genaueres wird an einem anderen Orte über obiges Thema publizirt werden, und zwar unter Beigabe von Abbildungen und Messungen.

Aus der Form und den Dimensionen des Atlas und des Epistropheus lassen sich irgend welche triftige Argumente gegen die Ableitung des europäischen Hausrindes von *Bos primigenius* nach der Ansicht des Vortragenden nicht entnehmen.

Herr **MATSCHIE** sprach über **einige Säugethiere von Deutsch-Ost-Afrika.**

Durch die Güte der Frau Geheimrath BÖHM ist es mir vergönnt gewesen, die herrlichen Aquarelle, welche der unvergessliche Afrikaforscher Dr. R. BÖHM hinterlassen hat, einer sorgfältigen Durchsicht zu unterziehen. Es kam mir vorzüglich darauf an, einige der von Herrn Professor Dr. NOACK in seiner Bearbeitung der BÖHM'schen Ausbeute: „Beiträge zur Kenntniss der Säugethier-Fauna von Ost- und Central-Afrika“ (Zool. Jahrb., II, pag. 199—302) zweifelhaft gelassenen Bestimmungen durch eine Vergleichung der BÖHM'schen Notizen und Farbenskizzen möglichst klar zu stellen. Bei dieser Gelegenheit war es nöthig, auch die zweite Arbeit des Herrn Professor Dr. NOACK über die von Dr. STUHLMANN gesammelten Säugethiere (Jahrb. d. Hamb. Wissensch. Anstalten, IX, p. 3—88) zu berücksichtigen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Es sei mir gestattet, meine etwas abweichenden Ansichten über einige der von Böhm und Stuhlmann gesammelten und beobachteten Arten hier niederzulegen.

Equus böhmi Mtsch. spec. nov.

Eine von Herrn Thiermaler Kuhnert auf seiner Reise nach dem Kilimandjaro erworbene Haut eines Tigerpferdes stimmt in der Farbe und Anordnung der Streifen vorzüglich mit den farbigen Abbildungen überein, welche Böhm in seinen Aquarellen hinterlassen hat. Es sind pferdeartige Thiere von weisslich gelber Grundfarbe mit hoher Nacken- und Hinterhauptsmähne, unregelmässigen, oft unterbrochenen dunklen Binden an den Beinen bis zu den Hufen und breiter Bänderung auf dem Körper; zwischen dem Vorder- und Hinterschenkel befinden sich 6 — 8 schwarze Binden. Herr Prof. Dr. Noack (l. c. p. 200) spricht die Art für *Equus zebra* L. an. Dass die ostafrikanische Form des Tigerpferdes nichts mit dem Zebra zu thun haben kann, geht schon aus dem Umstande hervor, dass in der Litteratur keinerlei Erwähnung dieser Art aus den nördlich vom Orange-Fluss gelegenen Gegenden gethan wird, vielmehr nördlich von Natal vom 29° s. Br. (Buckley P. Z. S., 1867, p. 282 und 291) und in der Kalahari-Wüste (Farini, trough the Kalahari - Desert, pag 464) nur *Equus burchelli* Gray, das pferdeähnliche, auf semmelgelbem Grunde dunkel gestreifte Tigerpferd mit ungestreiften, weissen Beinen gefunden wird. Das Zebra, welches nur die Gebirge des Caplandes bewohnt, hat Eselsgestalt, regelmässige, parallele, ununterbrochene Binden an den Beinen bis zu den Hufen und ungefähr 10 — 12 schwarze oder schwarzbraune Binden über den Körper zwischen der Schulter und der Hüfte. Zwischen den Flüssen Botletle und Sambese fand Chapmann ein Tigerpferd, welches sich vom Burchell-Zebra durch bis an die Hufe gebänderte Beine unterscheidet. Layard beschrieb diese Form in den Proceedings of the Zoological Society of London 1865, p. 417 als *Equus chapmanni* Die im deutschen Schutzgebiete lebenden Tigerpferde sind von Thomas (P. Z. S., 1885, pag. 221) und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sclater (P. Z. S., 1890, p. 414) als *Equus chapmanni* angesprochen worden. Ich würde dieser Ansicht unbedingt beipflichten, wenn nicht alle von Böhm abgebildeten Individuen, ebenso das im Besitz des Herrn Kuhnert befindliche Fell, sowie ein im hiesigen zoologischen Garten lebendes Exemplar in mancher Hinsicht von der Layard'schen Beschreibung abwichen. Dieselben haben dunkle Streifen auf weissgelbem Grunde, eine auffallend hohe, scharf und breit gebänderte Mähne und die am Burchell-Zebra so charakteristischen verwaschenen, grauen, schmalen Binden zwischen den breiten, dunklen Streifen nur auf dem Hintertheile des Körpers ganz schwach angedeutet. Layard's Exemplare haben als Grundfarbe „raw sienna"; er erwähnt aber, dass Chapmann ein junges Thier mit schneeweisser Grundfarbe erlegt habe. Es wäre somit die Möglichkeit vorhanden, dass alle von mir berücksichtigten Tigerpferde junge Thiere gewesen sind und im Alter den gelben Farbenton erhalten. Nun besitzt aber das Berliner Museum ein neugeborenes Burchell-Zebra, welches eine deutlich gelbe Grundfarbe, der des alten Thieres fast gleichend, zeigt. Vom Quagga weiss man ebenfalls, dass die Jungen den Alten in der Farbe ziemlich gleichen. Es ist demnach nicht unwahrscheinlich, dass auch die alten Tigerpferde des deutschen Schutzgebietes stets die weissgelbe Grundfärbung zeigen. Böhm bildet eine Heerde dieser Thiere ab und auf einem besonderen Blatte einen witternden Leithengst; alle tragen die weissliche Färbung. Kirk erwähnt für Sena (P. Z. S. 1864, p. 654) *Equus burchelli*, für die Sena gegenüberliegenden Morambala-Berge nördlich des Sambese *Equus zebra*, ebenso vom Niassa-See und Batuka; er unterscheidet beide durch die Farbe zwischen den dunklen Streifen, welche beim Burchell-Zebra gelb sei. Da das wahre *E. zebra* unmöglich nördlich vom Sambese vorkommen kann, so erscheint es sehr wahrscheinlich, dass wir es auch hier wieder mit der hellen Form des deutschen Ost-Afrika zu thun haben. Wie schon oben erwähnt, hat Chapmann ein weiss und schwarz gestreiftes junges Thier zwischen den von ihm entdeckten *E. chapmanni* ge-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

funden. Auch Buckley erwähnt (P. Z. S. 1876, p. 282), dass gelbe und weisse Thiere neben einander vorkommen. Diese Beobachtungen sind aber sowohl von Buckley als von Chapmann in einer Gegend gemacht worden, in welcher höchst wahrscheinlich die Gebiete des echten Burchell-Zebra und des hellen Tigerpferdes zusammenstossen, im Gebiete zwischen Botletle und Sambese, und es dürfte nicht unmöglich sein, dass Layard einen Bastard zwischen beiden Formen beschrieben hat. Sclater bildet P. Z. S. 1865, Tb. XXII ein Thier ab, welches sehr gut auf die Layard'sche Beschreibung passt; es ist gelb mit dunklen Streifen, bis an die Hufe gebändert und zeigt auf dem ganzen Körper zwischen den breiten, schwarzen Streifen die schmalen dunklen Binden des Burchell-Zebra, gleicht aber in der Gestalt keineswegs dem im hiesigen zoologischen Garten befindlichen weisslichen Tigerpferde, sondern auffallend dem Burchell-Zebra. Ich glaube, dass entweder die Chapmann'sche Art sowohl vom Burchell-Zebra als von dem Tigerpferde Deutsch-Ost-Afrika's getrennt werden muss und die Verbreitung derselben sich auf die Grenzgebiete zwischen Limpopo und Sambese beschränkt, oder dass wir es mit einem Bastard zu thun haben. In beiden Fällen muss für das Tigerpferd mit weissgelbem Farbenton, breiten Rückenbinden, zwischen denen auf den Schenkeln nur Spuren von engen dunklen Binden vorhanden sind, mit Pferdekopf und gebänderten Beinen ein neuer Name geschaffen werden. Ich schlage für diese Form den Namen *Equus böhmi* vor. — Die Nordgrenze der Verbreitung von *Equus böhmi* bildet ungefähr der erste Grad südlicher Breite nach v. Telecky und v. Höhnel; nördlich des Tanaflusses tritt ein eselartiges Thier auf, mit grossen Ohren, Eselskopf, semmelgelber Grundfarbe und sehr schmalen, dunklen Streifen, *Equus grevyi* A. M.-E., welches vom Somalilande und Schoa nachgewiesen ist, welches nach Grant (P. Z. S. 1883, p. 176) Usui und Uganda bewohnt und nach Emin (Reisebriefe, p. 274) im Schuli- und Langolande lebt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Kobus defassa Rüpp.

Kobus singsing Gray, Noack, l. c. p. 203. — *Kobus ellipsiprymnus* Ogilb., Noack, l. c. p. 11. — *Kobus ellipsiprymnus* Ogilb., Pagenstecher, Jahrb. wiss. Anst. Hamburg. II, p. 36.

Kobus singsing Gray unterscheidet sich von *K. defassa* Rüpp. durch das Fehlen der hellrostrothen Stirnfärbung, *K. ellipsiprymnus* durch dieses Merkmal und das Vorhandensein eines weissen Hüftstreifs. Im Gehörn unterscheiden sich die drei Arten dadurch, dass die Stangen von *K. ellipsiprymnus* in der Basalhälfte stark nach aussen, im Spitzentheile stark nach innen, diejenigen von *defassa* im Basaltheile stark nach hinten und aussen, im Spitzentheil nach vorn gebogen sind, während die Senegalform, für welche wohl der ältere Name *K. unctuosus* (Laur.) angewendet werden muss, wenig gekrümmte, am Spitzentheil nicht so spitz ausgezogene Hörner zeigt, wie die beiden anderen Arten, und bei derselben die Entfernung zwischen den beiden Stangen an den Spitzen am grössten ist. Alle Gehörne des Wasserbocks aus dem deutschen Gebiet, welche ich gesehen habe, gehören zu *K. defassa;* Böhm bildet oft die herrlichen Thiere mit dem auffallenden hellrothen Stirnfleck und dem kühn nach vorn geschwungenen Gehörn ab. Herr Professor Dr. Noack hat unter *K. singsing* Gray die beiden von Böhm gesammelten Arten vereinigt; die Form mit rother Stirn fand Böhm am Wualaba, am Ugalla und bei Gonda; westlich vom Tanganjika in Marungu, Urua und am Likulve und Luvule ist nur die graue Form ohne Rothbraun auf der Stirn mit schwarzem Gehörn, *A. unctuosa* Laur., wie ein von Böhm gesammeltes Gehörn beweist und wie auch Böhm, l. c. p. 203, deutlich angiebt. Der von Stuhlmann gesammelte Schädel (l. c. p. 11) ist als *ellipsiprymnus* gedeutet, obwohl Stuhlmann meines Wissens nicht im Gebiet dieser Art gesammelt hat, welche mir nur bis nördlich zum Sambese sicher nachgewiesen erscheint. Alle von Böhm, Fischer und Hildebrandt erbeuteten Wasserbockgehörne sind solche von *K. defassa*, auch das in Klein-Aruscha gesammelte, von Pagenstecher

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

l. c. p. 36 besprochene, dessen Maasse „nach der hinteren Krümmung 57 cm und klaffen an den Spitzen 30 cm“ auf *ellipsiprymnus* nicht passen.

Strepsiceros suara Mtsch. spec. nov.

Adenota kob Gray (?). Noack l. c. p. 204. — *Aepyceros melampus?*, Noack, l. c. p. 207. — *Tragelaphus spekii*, Noack l. c. p. 12.

Etwa von Damwildstärke, ähnlich *Trag. spekii* Scl., aber hellgelbbraun und ohne weisse Kehlbinde, ♀ ohne Hörner. Ueber den Augen, Innenseite der Ohren, um die Lippen, Stirn und Kehle, Innenseite der Beine und Bauch weiss. Rücken, namentlich der Hinterrücken dunkler, Oberseite des langen, unten behaarten Schwanzes, Strich längs der Schenkel, kleiner Fleck am Fersengelenk und den Afterklauen schwarz. Gehörn: Stangen auf der Vorderseite gemessen längs der Windungen: 48—51, grösster Abstand der Stangenspitzen 21—26 cm, directer Abstand von der Basis zur Spitze 41—42 cm, Umfang der Stangen an der Basis 14 cm. Das Gehörn hat in der Form grosse Aehnlichkeit mit dem von *Tragelaphus gratus* Scl., ist aber hellbraun, kleiner und zierlicher, die Stangen sind runder und im Spitzentheil nicht scharf nach oben, sondern mehr nach hinten und unten gewunden, so dass das Gehörn von der Seite gesehen demjenigen von *A. cervicapra* Pall. ausserordentlich ähnlich ist, sobald man von dem Mangel der Ringelung absieht.

Nach Böhm's Tagebuch bei Gonda und am Ugalla-Fluss häufig; Gehörne sah ich in grösserer Anzahl in der Sammlung des Herrn Thiermaler Kuhnert, welcher die Kilimandjaro-Gegend besucht hat. Wanyamuesi-Name: Suára.

Damalis jimela Mtsch. sp. nov.

Damalis senegalensis Gray, Noack l. c. p. 208. — Sclater, P. Z. S., p. 354—357. „*Jimela*“ d. *Wanyamuesi*.

Die im deutschen Schutzgebiete lebende *Damalis* kann nicht als *D. senegalensis* Gray aufgeführt werden aus folgenden Gründen. *D. senegalensis* Gray ist rothgrau; breiter

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Streifen von der Nase zum Hinterhaupt, kleiner Fleck hinter den Augen, schmaler Streifen über dem Mundwinkel, Schultergegend, vorderer und hinterer Oberschenkel schwarz; auf der Innenseite der Oberschenkel eine breite schwarze Binde; Unterschenkel von Körperfarbe. Hörner stark nach aussen und hinten gebogen. Hab. Senegambien. Ein ausgestopftes Thier in der Berliner Sammlung. Die *Damalis* des deutschen Schutzgebietes unterscheidet sich von der Senegalform dadurch, dass die schwarze Binde auf der Innenseite der Schenkel fehlt, die Vorderbeine bis zu den Hufen vorn schwarz sind, aber das Schwarz an den Hinterschenkeln auf die Hüftgegend beschränkt ist. Die Hörner sind leierförmig nach oben gewunden, die Hornspitzen nach oben, nicht nach hinten gerichtet. Sclater bildet P. Z. S. p. 355 und 356 einen Schädel dieser Art ab, während die Senegalform in Knowsl. Men. t. XXI gut dargestellt ist. Wir besitzen Gehörne beider Geschlechter, das des ♂ ist dem des ♀ sehr ähnlich, nur stärker. Verbreitung nach Böhm: Unyamuesi, Kataniboga, nach G. A. Fischer nördlich von Malindi, im südlichen Gallalande und im Somalilande die gemeinste und bekannteste Antilope, nach Sclater und und Kirk von Sabaki bis zum Juba-Fluss. — Heuglin's *Damalis tiang*, Ant. u. Büff. Nordost-Afrikas, p. 22, Tb. I a. b., unterscheidet sich von den beiden oben erwähnten Formen durch schwarzen Rückenstreif und schwarze Aussenseite der Beine sowie durch die Gestalt des Gehörns, welches schwach lyraförmig nach hinten gebogen ist und im Spitzentheile fast parallel verläuft. Es ist mir nicht möglich, diese drei so gut in der Färbung des Körpers und in der Gestalt der Hörner unterschiedenen Formen unter einem Namen zu vereinigen. Ich schlage vor, die *Damalis* von Deutsch-Ostafrika als *Damalis jimela* n. sp. (nach dem n. indig.) abzusondern. Das Verbreitungsgebiet dieser Antilope erstreckt sich vom Sabaki nordwärts sicher bis zum Juba-Fluss, während *D. tiang* von Heuglin für den Sobat, Ghasal und Kir angegeben wird. Letztere Form ist es, welche Emin (Reisebriefe, p. 144) für das Westufer des Nil bei Magungo, Baker (Ismailia, I, p. 68 u. 74) für Faschoda erwähnt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bubalis leucoprymnus Mtsch. spec. nov.

Alcelaphus caama Gray, Noack l. c. p. 208. — *Alcelaphus lichtensteini* Ptrs., Noack l. c. p. 11.

Aehnlich *B. lichtensteini* Ptrs., aber hellgelb, Schultern und Oberarm schwärzlich, Hinterseite der Lenden weiss, Gehörn im geraden Spitzentheile viel länger als die Entfernung der Hörner von einander bei der zweiten Krümmung. Verbreitung: wahrscheinlich vom Rowuma bis zum Pangani, westlich bis zum Tanganjika-See und Nordende desNiassa-Sees und weiter in Urua, am Lualaba und Likulwe. Diese Kuhantilope ist im Gehörn *B. lichtensteini* ausserordentlich ähnlich, nur ist der breite Basaltheil sowie der gerade Spitzentheil des Gehörns viel länger als bei *B. lichtensteini*, wie aus den Maassen ersichtlich:

Länge der geraden Endspitzen der Hörner: 14—16 cm.
Abstand der Hörner von einander bei der zweiten Krümmung: 5—12 cm.
Abstand der Hörner von einander bei der ersten Krümmung: 20—23 cm.
Abstand der Hörner von einander an der Basis: 3—3,5 cm.
Höhe der Hörner an der Basis: 7,5—8 cm.
Breite der Hörner an der Basis: 10,5—11,5 cm.

Der Schädel dieser Art zeichnet sich im Gegensatz zu demjenigen von *B. lichtensteini* dadurch aus, dass die Parietalia am Margo sagittalis zu einer wulstigen, dicken Crista angeschwollen sind, welche sich bei allen untersuchten Schädeln findet und nach Böhm's Abbildungen sich auch bei dem lebenden Thiere scharf bemerklich macht. Ein Fell dieser Art habe ich nicht gesehen, wohl aber geben die vorzüglichen Aquarelle Dr. Böhm's uns sicheren Aufschluss über das Aussehen dieses Thieres. Es ist von ihm stets hellgelb angegeben worden, mit gelblicher Stirn, ohne Andeutung einer sattelförmigen Binde auf dem Rücken, mit schwärzlichen Schultern und Vordertheile der Vorderschenkel, mit hellgelben Hinterschenkeln und auffallendem weissen Fleck an den Lenden. Lichtenstein's Kuhantilope ist vom Limpopo bis zum nordwestlichen Ende des Niassa See's, woher Crawshay (P. Z. S. 1890, p. 662) einen Schä-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

del abbildet, verbreitet, *B. caama* Schreb. ist auf das Capland und Transvaal beschränkt. Herr Prof. Dr. Noack vermuthet l. c. p. 207 unter 6. Antilope spec. Marungu *B. lichtensteini* westlich vom Tanganjika-See nach einer Bemerkung in Böhm's Tagebuch: „Die alten auf dem Rücken graulich, mit rothbraunem, nach hinten breiter werdendem Mittelstreif.“ *B. lichtensteini* hat aber nach Peters' Originalbeschreibung in Reise nach Mossambique, p. 191, einen röthlich gelben, nicht graulichen Rücken, auf dessen Mitte eine zimmtbraune, nicht rothbraune, hinten nicht breiter werdende Binde verläuft. L. c., p. 11 ist sowohl *Alcelaphus caama* für Deutsch-Afrika (2 Schädel von Bagamojo), als auch *A. lichtensteini* (ein Schädel und ein Gehörn aus dem Hinterlande des Pangani), angegeben. G. A. Fischer hat bei Bagamojo nur *B. leucoprymnus* gesammelt, verschiedene Herren aus der Schutztruppe dort nur eben diese Art. Ich glaube nicht, dass zwischen Rowuma und Pangani 2 verschiedene *Bubalis*-Arten neben einander leben. Die Bemerkung bei Noack, l. c. p. 11, für *B. lichtensteini*: „Auch von G. A. Fischer gefunden und von Pagenstecher (Hamb. Jahr. 1885) besprochen“, bedarf einer Richtigstellung. Fischer sammelte allerdings in Bagamojo *B. leucoprymnus*, welche *lichtensteini* ähnlich ist, das Gehörn hingegen, welches er von Dönyo Ngai heimbrachte, und welches Pagenstecher für die „von Thomson angeführte, aber nicht beschriebene, angeblich neue *A. cokei*“ hielt, gehört nach der Beschreibung: „gerippter Theil des Horns, von der Wurzel aus gerechnet, führt das Horn hauptsächlich nach auswärts“, sicher zu *B. cokei* Gthr. (Ann. Mag., V, 14, p. 425), welche nördlich vom Pangani überall gefunden wird, im Kilimandjaro-Gebiet häufig sein muss (ich sah eine grössere Menge von Schädeln aus dieser Gegend) und am See Yipe durch von der Decken gesammelt wurde (*A. caama* Cuv. Peters, in Decken's Reisen, III, 1, p. 9).

Eleotragus vardoni Livingstone.

Aepyceros melampus und *Antilope* 2 spec.?, Noack, l. c. p. 206. — *Cobus vardoni* Sclat., P. Z. S. 1890, p. 98.

Diese Art ist von Böhm mehrfach sehr gut abgebildet;

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Berliner Sammlung besitzt zwar *E. vardoni* nicht, aber die Böhm'schen Aquarelle stimmen so gut mit der Abbildung in P. Z. S. 1881, p. 759, tb. LXV überein, dass ein Zweifel ausgeschlossen sein dürfte. Diese Art ist bisher nur vem Chobe-Fluss, dem Barotsi-Thal, der Gegend zwischen dem Tanganjika- und Moero-See, vom Luvunso bis zum Lualaba, am Lufire, Likulve und Luvule bekannt geworden.

Graphiurus murinus (Desm.).

Herr Professor Dr. Noack hält l. c. p. 35 seinen *Eliomys microtis* als Art aufrecht. Das Exemplar, auf welches diese Art begründet wurde, ist von mir sehr sorgfältig untersucht worden, und ich habe seiner Zeit darüber Herrn Reuvens berichtet, als er an seiner Monographie über die *Myoxidae* arbeitete. Das Thier ist bei einem Grasbrande getödtet worden, die Ohren sind, wie ihr verkohlter Rand zeigt, theilweise verbrannt, daher kleiner als die eines normalen *G. murinus;* die Körperhaare sind zum grossen Theile angesengt, ein Rückenstreif ist nicht zu erkennen. Auch der Schädel weist in der Gestalt der Stirnbeine keine Verschiedenheiten von *murinus*-Exemplaren auf.

Sciurus mutabilis Ptrs.

Sciurus cepapi Smith, Noack, l. c. p. 35.

Aus den Dubletten der Stuhlmann'schen Ausbeute erhielt das Berliner Museum ein Exemplar dieser Art mit der Bezeichnung: ♂ 4, XII, 1889, Macuji, Kindi, Pangani.

Unterseite hellrostroth; Haare der Oberseite an der Basis braunschwarz, dann braunroth, an der Spitze auf ein Drittel der Länge schwarz, von einem breiten, weissgelben Ringe unterbrochen. Auch die Färbung des Schwanzes und Ohres ganz wie in Noack's Beschreibung von *Sc. cepapi*. *Sc. cepapi* hat oben und unten je fünf Molaren, ist viel kleiner und kann kaum mit *Sc. mutabilis* verwechselt werden. Das von Pagenstecher, l. c. p. 42, besprochene Exemplar vom Pangani stimmt gut mit dem Stuhlmann'schen überein.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Canis adustus Sund.

Canis aureus resp. *adustus* Sund., Noack l. c. p. 257. — *Canis aureus* L., Noack l. c. p. 49.

C. aureus L. bewohnt Vorder-Indien und Ceylon und hat mit den afrikanischen Schakalen wenig Aehnlichkeit. Augenblicklich befinden sich im hiesigen zoologischen Garten Vertreter von Schakalen aus verschiedenen Gegenden. Der indische Schakal fällt sofort durch die kurzen Ohren, den dicken, langen Hals, die langen Beine und den am Körper anliegend getragenen, verhältnissmässig dünnen Schwanz auf. Alle afrikanischen Schakale haben längere Ohren, einen kürzeren Hals und buschigeren Schwanz. Diese Unterschiede werden durch sehr gelungene Bleistiftzeichnungen demonstrirt, welche eine Thiermalerin, Frau A. Karbe geb. Held freundlichst für diesen Zweck nach dem Leben angefertigt hatte.

Viverra civetta orientalis Mtsch. (?)

Arch. Naturg. 1891, p. 2.

Viverra megaspila Blyth, Noack, l. c. p. 52, tb. I, Nr. 5.

Das Vorkommen von *Viverra megaspila* auf Sansibar wäre sehr auffallend. Eine Vergleichung der Noack'schen Abbildung mit der von Günther, P. Z. S. 1876, tb. XXXVII, gegebenen und der Beschreibung von *orientalis* in Arch. Naturgeschichte macht es wahrscheinlich, dass Stuhlmann's junge Zibethkatze von Sansibar zu der östlichen hellen Localform von *civetta* gehört. Auf der Abbildung Tb. I, Nr. 5 ist der Schwanz der angeblichen *V. megaspila* langhaarig gezeichnet, wie der von *civetta; V. megaspila* hat einen runden, ziemlich dünnen Schwanz. Ferner fehlen der Abbildung die dunklen Brustbinden von *megaspila* und die weisse Grundfärbung des Halses; auch das Haar von *megaspila*, welche das Berliner Museum in mehreren Exemplaren besitzt, ist keineswegs so lang und straff, dass es die Körperzeichnung undeutlich macht. Dagegen stimmt die Abbildung ganz vorzüglich zu meiner *V. orientalis*, sodass es wohl angemessen erscheint, bis auf weiteres noch *V. megaspila* als ausschliesslich hinterindische Art fortzuführen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Herr **Arthur Krause** legte *Helix ericetorum* Müll. und *Helix candicans* Ziegl. (*obvia* Ziegl.) von Landsberg a. W. vor. — Herr Dr. Th. Müller hat beide Arten daselbst in diesem Sommer in den vor der Stadt an der Cladower Strasse gelegenen Kiesgruben zahlreich angetroffen. Nach gütiger Mittheilung des Herrn Professor von Martens ist die eine der beiden Arten, *Helix ericetorum* Müll., schon im Jahre 1890 von Herrn Fleischfresser in Marienspring bei Landsberg gesammelt worden. Beide Arten scheinen sich immer mehr und mehr in Norddeutschland auszubreiten, daher ist es von Interesse, ihr Vordringen im Einzelnen zu verfolgen. — Im Anschluss hieran erwähnte Herr Prof. Nehring, dass *H. obvia* Ziegl. auch in diesem Jahre bei Misdroy von ihm häufig beobachtet worden ist.

Herr **H. Schalow** sprach über das Vorkommen von *Pratincola rubicola* (L.) im östlichen Norddeutschland.

Von der Gattung *Pratincola* Koch kennen wir bis jetzt, abgesehen von einigen ternär benannten Subspezies, vierzehn Arten, welche Europa, Asien, Afrika und die Sundainseln bewohnen. Von diesen vierzehn Arten gehören fünf dem westlichen Theile der palaearktischen Region an: *Pratincola rubetra* (L.) und *rubicola* (L.), beide über einen grossen Theil Europas verbreitet, *Pr. maura* (Pall), *Pr. hemprichii* (Ehrbg.) und *Pr. moussieri* (Olph-Gall). Im Gegensatz zu den beiden erstgenannten Arten der Gattung haben die drei letzteren ein verhältnissmässig sehr eng begrenztes Gebiet der Verbreitung. Die schöne *Pratincola moussieri* (Olph-Gall), welche früher irrthümlich zur Gattung *Ruticilla* Brehm gestellt wurde, und der erst Cabanis die richtige generische Stellung zugewiesen, ist in ihrem Vorkommen auf das Atlasgebiet beschränkt. *Pr. hemprichii* (Ehrbg.) bewohnt den Kaukasus, Kleinasien, Persien, und *Pr. maura* (Pall) den östlichen Theil des westlich-palaearktischen Faunengebietes.

Bezüglich des Vorkommens der beiden europäischen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Arten der Gattung in Norddeutschland möchte ich mir einige Mittheilungen zu machen und auf einige neue Thatsachen hinzuweisen erlauben, welche auf eine Ausdehnung des bisherigen Wohngebietes von *Pr. rubicola* (L.) zu deuten scheinen.

Es ist bekannt, dass für unsere beiden deutschen Krähenarten, *Corvus cornix* L. und *C. corone* L., in Norddeutschland die Elbe die Grenze der Verbreitung bildet. Die Gebiete östlich der Elbe bewohnt *Corvus cornix*, diejenigen westlich des genannten Flusses *C. corone* L. Direkt an der Elbe findet ein Uebergreifen des Vorkommens der beiden Arten statt, doch erstreckt sich dieses auf nicht mehr als höchstens zwei Wegstunden nach den beiden Richtungen hin, und immer so, dass östlich der Elbe *C. cornix* und westlich *C. corone* die Majorität bildet. Im Elbgebiet selbst werden oft Bastarde zwischen beiden Arten gefunden.

Diese scharf gezogene Grenze bei zwei sehr nahestehenden Vogelarten ist sicherlich nicht ohne Interesse. Es muss immer als eine eigenthümliche Erscheinung bezeichnet werden, dass bei Vögeln, die doch vermöge ihrer ganzen Körperorganisation weit mehr als irgend ein anderes Thier befähigt sind, ihre Wohnplätze leicht zu ändern, oft durch einen Fluss, einen Meeresarm oder durch einen schmalen Landstreifen, selten dagegen durch einen Gebirgszug, eine scharfe Grenze der Verbreitung zwischen nahestehenden Arten, die in dem benachbarten Gebiete genau dieselben Bedingungen für ihre Existenz finden würden, gezogen wird.

Aehnlich der Verbreitung der genannten Krähen ist die der beiden deutschen *Pratincola*-Arten, nur dass hier nicht ein Fluss, sondern ein relativ schmaler Landstrich die Grenze der Verbreitung in Norddeutschland bildet. *Pr. rubetra* (L.) ist ein ständiger Bewohner der Gebiete östlich der Elbe, der westlich der Weser nur sehr vereinzelt, wenn überhaupt, als Brutvogel vorkommen dürfte, dagegen bewohnt *Pr. rubicola* (L.) als Brutvogel fast ausschliesslich die Landstriche westlich der Weser bezw. der Werra und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kommt östlich der Elbe nur als zufälliger Irrgast auf dem Zuge vor. Das Gebiet zwischen Elbe einerseits und Weser und Werra andererseits, im Süden durch das Erzgebirge abgegrenzt, bewohnen beide Arten, doch scheint *Pr. rubetra*, wenigstens im nördlichen Theil, die vorherrschende zu sein. Während der Zugzeit ist die letztere auch westlich der Weser häufig. Wenn wir die Lokalfaunen, welche die Gebiete westlich der Weser behandeln, in Bezug auf das Vorkommen der beiden Wiesenschmätzer durchsehen, so finden wir nur *Pr. rubicola* (L.), und zwar ausschliesslich als Brutvogel verzeichnet, um so häufiger, je weiter wir nach Westen gehen. So ist sie z. B. im ganzen Rheinthal, von Wesel südlich bis zum Main, sehr häufig, etwas seltener in Darmstadt, Hessen-Nassau, Westfalen und im Teutoburger Wald. Neuere Beobachter aus den beiden letzten Gebieten, wie Landois, Tenckhoff und Schacht, bemerken ausdrücklich, dass *Pr. rubicola* in den letzten Jahren als Brutvogel seltener geworden sei. Nähern wir uns nun in östlicher Richtung der Weser, so finden wir zwar *Pr. rubicola* als die ausschliessliche, aber doch in geringerer Individuenmenge auftretende Art. So in Oldenburg und Hannover. In den Grenzgebieten zwischen Weser, Werra und Elbe brüten *Pr. rubetra* und *rubicola*, doch ist letztere Art entschieden die seltenere. Prof. Liebe z. B., der beste Kenner der Vogelfauna Thüringens, betont ausdrücklich, dass *Pr. rubicola* stets für Ostthüringen als ein sehr seltener Brutvogel bezeichnet werden musste und dies jetzt noch mehr als früher. Für einzelne Gegenden dieses Gebietes ist die Art überhaupt noch nicht nachgewiesen. In dem südöstlichsten Theil des Grenzgebietes ist *Pr. rubicola* nur einmal als Brutvogel beim Kirchhof der Festung Königstein an der Elbe aufgefunden worden (A. v. Homeyer, J. f. O. 1871, p. 108).

Oestlich der Elbe kannten wir nach den bis jetzt vorliegenden Beobachtungen nur *Pr. rubetra* als häufigen und ausschliesslichen Brutvogel. Nur sehr wenige sichere Fälle sind bekannt, in denen *Pr. rubicola* auf dem Zuge in diesem Theile Norddeutschlands erbeutet wurde. Die Mit-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

theilungen über das Brüten dieser Art dürften sämmtlich als irrige zu bezeichnen sein. Die meisten Angaben hierüber beruhen auf einer Verwechselung der jungen Vögel, welche sich im ersten Gefieder sehr ähnlich sehen und nur durch die Färbung des Uropygiums unterscheiden. *Pr. rubicola* ist in Mecklenburg — ZANDER in seiner trefflichen Uebersicht der Vögel Mecklenburgs (1861) kennt noch keinen Fall —, in Pommern (E. v. HOMEYER), Lausitz (TOBIAS), Schlesien (GLOGER) sehr vereinzelt beobachtet worden. Aus Brandenburg kenne ich nur ein auf dem Zuge bei Tegel geschossenes ♀, welches sich jetzt in der Sammlung der hiesigen Landw. Hochschule befindet. Zwei weitere Vögel dieser Art sollen nach STIMMING bei Brandenburg beobachtet worden sein. Die Angaben VANGEROW's über das Brutvorkommen in der Mark sind wie so viele Mittheilungen dieses unzuverlässigen Beobachters falsch, desgleichen die Beobachtungen LINDNER's bei Krossen (Monatsschr. 1886, p. 154), der die Art offenbar mit *Pr. rubetra* verwechselte. Die Veröffentlichungen H. MEIER's über das Vorkommen der Art in Ostpreussen sind bereits mit Recht von HARTERT (Wiener Mitth. 1887, p. 164) angezweifelt worden. Aus den Preussen angrenzenden russischen Gebieten ist, wie ich nebenbei bemerken will, *Pr. rubicola* (L.) absolut unbekannt. BÜCHNER betont (Vögel d. Petsbg. Gouvernements, 1886, p. 137) ausdrücklich, dass die Art stets mit *Pr. rubetra* verwechselt worden sei.

So war denn bis jetzt kein einziger sicherer Fall des Brutvorkommens von *Pr. rubicola* (L.) östlich der Elbe in Norddeutschland bekannt. Da erhielt ich von Herrn W. BAER, Custos des Museums in Niesky, Ober-Lausitz, die Nachricht, dass er *Pr. rubicola* in seiner Gegend brütend aufgefunden habe. Auf meine sofortige Anfrage, ob auch nicht eine Verwechselung mit dem braunkehligen Wiesenschmätzer vorläge, theilte mir der Genannte mit, dass er am 27. Juli 1889 auf dem Gebiete von Ober-Horka, Kreis Rothenburg, ein altes ♂ erlegt habe, welches sich jetzt im Museum der Naturforschenden Gesellschaft in Görlitz befinde, dass er im Jahre 1890 aus einem am 22. April ebenda ge-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fundenen Gelege von 6 Eiern zwei derselben erhalten, und dass am 29. Juni desselben Jahres daselbst ein junger Vogel erlegt worden sei. Die Eier sowie den jungen Vogel erhielt ich von Herrn Baer zur Bestimmung. Beide, Eier wie der junge Vogel, gehörten unzweifelhaft zu *Pr. rubicola*. Ich habe den letzteren dem hiesigen Zoologischen Museum übergeben. Auch im Jahre 1891 wurden wieder alte Vögel zur Brutzeit, am 27. Mai, 24. Juni und 19. August, auf den Torfwiesen bei Ober-Horka beobachtet. Herrn Baer gebührt somit das Verdienst das Brutvorkommen von *Pr. rubicola* (L.) östlich der Elbe in Norddeutschland zum ersten Male sicher nachgewiesen zu haben. Ich finde noch die Notiz, dass auch auf den Wiesen der Strachate bei Breslau im Jahre 1889 ein Pärchen zur Brutzeit erlegt worden ist (Flöricke, Ornith. Jahrb., 1890, p. 196). Ob wir es nun hier in der Ober-Lausitz mit einem isolirten, lokalen Brutvorkommen zu thun haben, oder ob eine Aenderung in der Verbreitung von *Pr. rubicola* allmählich stattfindet, wie sie ähnlich in den letzten Dezennien bei *Erithacus titis* (L.), *Galerita cristata* (L.), *Serinus serinus* (L.), *Turdus pilaris* (L.) u. a. konstatirt worden ist, das werden erst fortgesetzte Beobachtungen darthun können. Vollzieht sich eine Ausdehnung des Wohngebietes dieses Wiesenschmätzers in Norddeutschland, so dürfte die Einwanderung in das fremde Gebiet nicht vom Centrum der Verbreitung, sondern wahrscheinlich von Böhmen oder Oesterreich aus stattfinden, wo *Pratincola rubicola* (L.), wenn auch nicht so häufig wie im Westen, doch ständig als Brutvogel lebt.

Herr **P. Ascherson** machte folgende Mittheilung:

Professor E. Sickenberger in Cairo, der ebenso vielseitige als gründliche Forscher auf dem Gebiete der Landeskunde Aegyptens, schreibt an Professor G. Schweinfurth d. d. El-'Arîsch, 25. September 1892:

„An der Tanitischen Nilmündung (Eschtûm-el-Gemîleh, westlich von Port Said) war ich einen Tag, um den Fang der Hutta, des Butarcha-Fisches[1]), der mit Hülfe der wilden

[1]) Ueber die den Butarch, den neuerdings oft besprochenen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Delphine getrieben wird, und die Bereitung der Butarcha mir anzusehen. Diese Delphine kommen auf das Pfeifen der Fischer herbei, selbst bis auf 1—2 Schritte, wenn es die Tiefe des Wassers erlaubt, ziehen dann in einer Reihe längs den Zügen[1]) der Hutta hin, welche entsetzt in die neben ihnen aufgestellten Netze der Fischer flüchten, während diejenigen, die nicht schnell genug in die Netze gehen, von den Delphinen aufgefressen werden. Auf die Tödtung oder den Fang eines Delphins ist eine Strafe von einem Pfund[2]) gesetzt Und handeln die Thiere genau so, als ob sie es wüssten."

Diese kurze, anspruchslose Notiz ist vom höchstem Interesse, da sie vollinhaltlich mit folgender Nachricht übereinstimmt, die uns Plinius (Nat. Hist. IX, 9) überliefert hat. Nachdem der grosse Real-Encyklopädist des Alterthums die bekannten Erzählungen von der Menschen- und Musikfreundlichkeit des Delphins vorgetragen, darunter auch die uns von der Schulbank her durch Schlegel's Ballade geläufige Geschichte des Zitherspielers Arion, fährt er fort:

„Est provinciae Narbonensis et in Nemausiensi agro stagnum Latera[3]) appellatum ubi cum homine delphini societate piscuntur. Innumera vis mugilum stato tempore angustis faucibus stagni in mare erumpit, observata aestus reciprocatione. Qua de causa praetendi non queunt retia aeque

---

ägyptischen Kaviar liefernden Fische vergl. meine Mittheilungen in Sitz. Ber. Berl. Ges. Anthropol., 1887, p. 315, 1888, p. 32—34. Es ist dort bereits angegeben, dass der in Port Said und Umgegend gebräuchliche Name „Hût" eigentlich Fisch im Allgemeinen, besonders einen grossen Fisch, z B. den bei uns als „Wallfisch" geltenden Fisch, der den Propheten Jonas verschlang und wieder ausspie, bedeutet. Der Eigenname des betreffenden Fisches, *Mugil Cephalus*, ist „Bûri". Die angehängte Endung „a" macht die gewöhnlich gebrauchte Kollektivform zum sog. nomen unitatis. „Hutta" heisst also ein Mugil, „Butarcha" eine Portion Butarch. P. Ascherson.

[1]) Die Hutta zieht in Schaaren aus dem Menzaleh-See ins Meer, um dort zu laichen. S.

[2]) Ein ägyptisches Pfund (Ginê masri) = 26 Francs. A.

[3]) Plinius' Latera ist das heutige Lattes in der Nähe von Montpellier. A.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

molem ponderis nullo modo toleratura, etiamsi non solertia insidietur tempori. Simili ratione in altum protinus tendunt, quod vicino gurgite efficitur, locumque solum pandendis retibus habilem effugere festinant. Quod ubi animadvertere piscantes (concurrit autem multitudo temporis gnara et magis etiam voluptatis huius avida) totusque populus e litore quanto potest clamore conciet Simonem[1]) ad spectaculi eventum. Celeriter delphini exaudiunt desideria, Aquilonum flatu vocem prosequente, Austro vero tardius ex adverso referente. Sed tum quoque improviso in auxilium advolant. Properare apparet acies, quae protinus disponitur in loco ubi coniectus est pugna: opponunt sese ab alto: trepidosque in vada urgent. Tum piscatores circumdant retia, furcisque sublevant: mugilum nihilominus velocitas transilit. At illos excipiunt delphini, et occidisse ad praesens contenti, cibos in victoriam differunt. Opere proelium fervet, includique retibus se fortissime urgentes gaudent: ac ne id ipsum fugam hostium stimulet, inter navigia et retia, natantesve homines, ita sensim elabuntur, ut exitum non aperiant. Saltus, quod est alias blandissimum his, nullus conatur evadere, ni summittantur sibi retia. Egressus protinus ante vallum proeliatur. Ita peracta captura quos interemere, diripiunt. Sed enixioris operae quam in unius diei praemium, conscii sibi, opperiuntur in posterum: nec piscibus tantum, sed intrita panis e vino satiantur."

Man sieht, die Uebereinstimmung zwischen der mehr als 18 Jahrhunderte alten Nachricht des antiken Compilators und der ganz frischen unseres rastlos thätigen Landsmannes kann nicht wohl grösser sein, obwohl es sich um Oertlichkeiten handelt, die durch die ganze Breite und etwa $^3/_4$ der Länge des Mittelmeeres getrennt sind (im folgenden Kapitel giebt Plinius noch nach Mutianus viel kürzere und unbestimmtere Nachrichten über ähnliches

---

[1]) Auch in den vorhergehenden Erzählungen erscheint Simon als der allgemein bekannte Rufname des Delphins, der mit einer Art volksetymotogischer Spielerei von der krummen (σιμός, simus) Schnauze des Delphins abgeleitet (l. c. IX, 7).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zusammenwirken von Fischern mit Delphinen bei der Stadt Iassos im südwestlichen Kleinasien). Es handelt sich in beiden Fällen um dieselbe Fischgattung. Auch der Zug des Mugil aus dem Strandsee (der französische Étang entspricht der ägyptischen Behêra) durch die enge Mündung ins offene Meer findet in ganz gleicher Weise statt.

Brehm (Thierleben, 2. Aufl., 1. Abth., III, S. 703) behandelt begreiflicher Weise auch den oben mitgetheilten Bericht des Plinius als Fabel[1]); nachdem wir das Zeugniss eines so glaubwürdigen Beobachters wie Sickenberger kennen, haben wir keinen Grund, zu bezweifeln (vielleicht mit Ausnahme einiger gar zu anthropomorphen Züge, wie das Verschieben des Fressens bis nach beendigter „Schlacht"), dass demselben Thatsachen, und zwar gut beobachtete, zu Grunde liegen.

Herr **W. Weltner**, **Berichtigung** zu seiner Mittheilung über das **Vorkommen von** *Cordylophora lacustris* Allm. bei Berlin, Sitz. Ber. vom 21. Juni 1892, p. 77—80.

In diesem Vortrage heisst es p. 79, dass *Cordyl.* einmal in der Spree bei Berlin von Professor Magnus und H. Nitsche gefunden sein soll. Dazu ist zitirt: v. Martens, Sitz. Ber. Ges. naturf. Fr., 1883, p. 198. Beides bedarf der Berichtigung. Prof. v. Martens hat l. c. als die Fundstelle den Tegeler See bezeichnet. Wahrscheinlich hat sich Prof. v. Martens hierin geirrt, und seine Mittheilung soll sich vielmehr auf die Stelle bei Nitsche (diese Berichte, 1869, p. 9) beziehen, welche lautet: „Er (Nitsche) zeigte ferner einige getrocknete Thierstöcke vor, welche Herr Magnus an Flossholz in der Spree bei Berlin gefunden haben will, und welche der *Cordylophora* sehr ähnlich sehen. Da aber die Polypen an diesen Stücken nicht mehr beobachtet wer-

---

[1]) Weniger skeptisch drückt er sich allerdings bei Besprechung der Gattung Mugil (a. a. O. 3. Abth., II, p. 196) aus, wo er die Möglichkeit der Thatsache zugiebt, dass, da die Delphine in grossen Schaaren gemeinsam jagen, sie wohl gelegentlich die Fische in die Netze treiben könnten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

den können, lässt sich über ihre Zugehörigkeit zur Gattung *Cordylophora* vorläufig nichts Sicheres sagen."

Ich verdanke diesen Hinweis auf obigen Irrthum den Herren Prof. Ascherson und v. Martens.

Im Umtausch wurden erhalten:

Naturwissenschaftliche Wochenschrift von Potonié, VII. Bd., No. 30—42.

Photographisches Wochenblatt, 1892, No. 29—42.

Abhandlungen der Naturhist. Gesellschaft in Nürnberg, IX. Bd.

Leopoldina, Heft XXVIII, No. 11—16, Juni-Aug. 1892.

Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften Berlin, Heft I—XL.

Schriften der physik. ökonom. Gesellschaft zu Königsberg i. Pr., 32. Jahrg. 1891.

Jahreshefte des Vereins für vaterländ. Naturkunde in Württemberg, 48. Jahrg. 1892.

Mittheilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern, No. 1265—1278, 1891.

Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig, 1891.

Verwaltungs-Bericht über das Märkische Provinzial-Museum für 1891—92.

Bericht über die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft, 1892.

Litteratur der Landes- u. Volkskunde der Provinz Schlesien, Heft 1, 1892.

Vierteljahrschrift der Naturforsch. Gesellschaft in Zürich, 37. Jahrg., 1. u. 2. Heft, 1892.

Sitzungsbericht d. Physik.-medizin. Sozietät in Erlangen, 24. Heft, 1892.

Mittheilungen aus der Zoolog. Station zu Neapel, 10. Bd., 3. Heft, 1892.

Jahresbericht der Naturforsch. Gesellschaft Graubündens, Neue Folge, 35. Jahrg. 1890—91.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Verhandlungen des naturhist. Vereins d. preussischen Rheinlande, 5. Folge, 9. Jahrg.

69. Jahresbericht der Schles. Gesellsch. für vaterländische Kultur, Breslau 1892.

50. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum, 1892.

Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Krakau, No. 7, 1892.

Jahresbericht des naturhist. Landes-Museums von Kärnten für 1891.

Annalen des K. K. naturhist. Hofmuseums in Wien. Bd. VII. No. 3, 1892.

Földtani Közlöny, XXII. Kötet, 7.—8. Füzet.

Bollettino delle Pubblicazioni Italiane, No. 158 bis 163. 31. Juli bis 15. Oktober 1892.

Rassegna delle Scienze Geologiche in Italia, Fasc. 3⁰ e. 4⁰ (pt. 2a).

Atti della Societa Ligustica di Scienze nat. e geograph., Vol. III, No. 3.

Rendiconto dell' Academia dell Scienze Fisiche e Mathem., Ser. 2a, Vol. VI.

Annales de la Faculté des Sciences de Marseille, Tome I.

Bulletin de la Société Zoolog. de France pour l'année 1891, Tome XVI, No. 7; 1892, Tome XVII, No. 6.

Mémoires de la Société des Sciences Natur. de Cherbourg, Tome XXVII.

Verslagen en Mededeelingen d. Kgl. Akademie v. Wetenschappen, III. Reeks, VIII. Deel.

Geologiska Föreningens i Stockholm Verhandlingar, Bd. 14, Heft 5.

Stavanger Museum, Aarsberetning for 1891.

Mélanges Biol. tirés du Bullet. de l'Academ. Impériale des Scienc. de St. Pétersbourg, Tome VII, Livr. 1; Tome XIII, Livr. 1.

Bulletins du Comité Géologique de St. Pétersbourg, 1891, X, No. 6—9; 1892, XI, No. 1—4.

Neptunia. Giugno-Luglio, 1892, No. 18—19.

Acta Horti Petropolitani, Tomus XI.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bulletin de la Société impériale des Naturalistes, Moscou, 1891, No. 4.
Berichte der naturf. Gesellsch., Kiew. Tom. X.
Mémoires du Comité Géologique de St. Pétersbourg. Vol. XIII, No. 1.
Mém. du Comité Géolog. de St. Pétersb.. Tome XXXVIII, No. 5—10; T. XXXIX.
Proceedings of the Zoological Society of London, 1892, Part II.
Annual Report of the Smithsonian Institution for 1890.
Benefactors of the University of Toronto, 1892.
The geolog. and natur. history Survey of Minnesota, 19. Annual Report for 1890.
Transact. of the Academy of Science of St. Louis, Vol. V, No. 3 u. 4; Vol. VI, No. 1.
Psyche, Journal of Entomology. Vol. 6, No. 196—198.
Proceed. of the Acad. of nat. Science of Philadelphia, 1892.
Proceed. and Transact. of the Nova Scotian Instit. of Science, Halifax. 1890—91.
Transact. of the Wisconsin Academy of Science, Arts and Letters, Vol. VIII.
Missouri Botanical Garden. Report 1892.
Bullet. of the Museum of Comparat. Zoology at Harvard College, Vol. XXIII, No. 3.
Mémorias y Revista de la Sociedad Cientif. „Antonio Alzate", Tome V, No. 7—12 (Mexiko).
El Instructor Periodico cientifico, literario; Aguascalientes, Anno IX, No. 3, 1892. (Mexiko).
Anales del Mus. Nacionale de Buenos Aires, Entrega XVIII.
Journal of the Asiatic Society of Bengal, Vol. LX, Pt. II, No. 2—4, 1891; Vol. LXI, Pt. I, 1892.

Als Geschenke wurden mit Dank entgegengenommen:

Kloos. Ueber die geologischen Verhältnisse des Untergrundes, Braunschweig. 1892.
Boettger. O. Katalog der Batrachier-Sammlung im Museum Frankfurt a. M., 1892.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Krause, A. Neue Ostrakoden aus märkischen Silurgeschieben, Sep.-Abdr. a. d. Zeitschr. d. Deutsch. geolog. Gesellsch., Jahrg. 1892.

Berendt, G. Spuren einer Vergletscherung des Riesengebirges, Berlin 1892.

Kublin, S. Die Bewegungen d. Elemente, Fünfkirchen 1892.

Brusina, T. Fauna fossile terziaria di Markusévec in Croazia, Zagreb 1892.

Averill, C. K. List of Birds found in the vicinity of Bridgeport, Connecticut, 1892.

Hariot, M. Complèment à la flore algologique de la Terre de Feu, Venezia 1892.

Druck von J. F. Starcke, Berlin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: 1892

Autor(en)/Author(s): Hilgendorf Franz

Artikel/Article: Sitzungs - Bericht der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin vom 18. October 1892 129-152